

Terrassen in Seefeld



An einem exponiert gelegenen Platz am Rande der Gemeinde Seefeld entstand das neue Wohnhaus der Architekten Henke und Schreieck. Bauplatz war ein steiler Hang. Eingebettet in das tiefe Grün des umliegenden Waldes, erstreckt sich der Bau von oben nach unten, um dort unmittelbar an die Bundesstraße zu grenzen. Das kaskadenartig abfallende Gebäude wirkt trotz seiner ungewöhnlichen Form selbstverständlich. Dies gilt auch hinsichtlich eines architektonischen Umfelds, das weitgehend das Bild des „typischen“ Landhauses mit Giebeldach weiterführt und sozusagen dem Image von Lederhose und Gamsbart gerecht zu werden sucht. Die Architekten entwickelten ihr Konzept in bezug auf die topographischen Vorgaben, wenngleich ihre Antwort mit der Gestalt der Nachbargebäude nichts zu tun hat. Das Wohnhaus entstand im Rahmen des sozialen

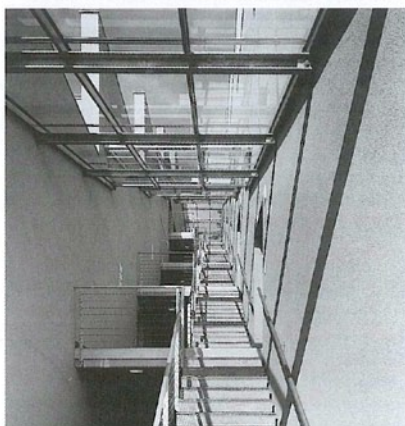
Wohnbaus. Es verkörpert, um einen Terminus von Roland Rainer zu zitieren, das Modell eines „Großhauses“. Seiner Struktur nach erscheint es allerdings eher noch als die Summe aufeinandergestapelter und gestaffelter Reihenhäuser. Die Erschließung der einzelnen Hausabschnitte erfolgt über das transparente Treppenhaus. Schon aus der Ferne sichtbar, gleicht es einer Schneise, die die zweihüftig organisierte Anlage durchschneidet. Mit seinem anthrazitfarbenen Boden erinnert es an eine Straße, auf der man zum Haus gelangt. Dies um so mehr, als das gläserne Dach sehr dezent ausgeführt ist und sich auf die Funktion des Regenschutzes beschränkt. Die Wohnungstür hingegen ist als eindeutig identifizierbare Haustür entworfen worden. Der gestaffelte und durchlässige Baukörper mit seinen offenen, nachvollziehbaren

Raumsequenzen wirkt schlank. Die Art und Weise, wie er die Hangneigung antizipiert, verleiht ihm eine Maßstäblichkeit, die ihn nicht als Fremdkörper in der Landschaft erscheinen läßt. Auch das Grün der 40 Quadratmeter großen Terrassen schlägt – vielleicht etwas zu wirkungsvoll inszeniert – optische Brücken zur umgebenden Vegetation. Trotz dieser Anpassung hat die Architektur auch urbanen Charakter. Kein Detail erinnert an rurale Tradition. Das gestapelte Reihenhaus von Henke und Schreieck zeigt, daß landschaftsbezogenes Bauen – wenn es als Bauen mit der Landschaft verstanden wird – auch „stadträumliche“ Qualitäten bergen kann. Damit ist ein Entwurfskonzept gemeint, das in einer Umgebung, die sich mehr und mehr ungeordnet ausbreitet und sich dabei formaler Klischees bedient, eine bescheidene Ordnung definiert und Orientierung schafft.

Kommentar Boris Podrecca

Ein Phänomen, das es bisher nicht gab, liegt in der Tatsache, daß gegenwärtig Wien von fünf Generationen simultan gestaltet wird: Das Spektrum reicht vom dreißig- bis achtzigjährigen Architekten. Es liegt auf der Hand, daß die übliche Polarisierung junge und alte Generation oder gar progressiv – regressiv in diesem Fall ein Schlag ins Wasser ist. Dazu kommt, daß es in dieser Stadt noch eine Avantgarde gibt, die bereits einen weißen Bart trägt, und zugleich einen braven Traditionalismus mit Pickeln im bubenhaften Gesicht. Trotzdem könnte man eine Differenzierung der Generationen riskieren, indem man behauptet, daß die Jüngeren mit unwesentlichen Unterschieden auf der Welle des heute so üblichen Reduktionismus arbeiten: Es sind eher klare, einfache Franziskaner, im Gegensatz zu den schrulligen und komplexen Jesuiten davor. Unsere Generation war von bunten Hunden gekennzeichnet, jeder von spezifischer Provenienz. Dieses polychrome Mosaik wurde jetzt von einem monochromen, aber substantielleren – Qualitätsregeln einer rezessiven Zeit folgenden – ergänzt. Der Generationswechsel in Österreich – und ich behaupte, daß nirgendwo in Europa ein derart organisches Biorecycling so gut gedeiht wie hier – ist trotz aller gängigen Sprachen und Attitüden ein saftiger, vielschichtiger; reichhaltiger als die Eintönigkeit suggestiver Schweizer Barackenbaukunst, die leere Verlagsarchitektur Italiens, die narrative Gestualität Frankreichs, die etwas schematisch indoktrinierte Haltung Deutschlands und der High-Tech-Abgesang Englands.

Bauliche Ethik und Verantwortung für den Menschen im *habitat* zeichnen die Jüngeren aus. Allerdings: Die große Sorge meiner Generation, zuerst die Stadt und dann ihre Teile, wird jetzt eher durch die Sorge um das schöne, wenn auch einfache Artefakt abgelöst – meine einzige Mahnung aus Äquidistanz.



Die treppenartige Erschließung der Wohnungen wirkt urban. Wie ein Abzweig der Bundesstraße führt sie hinter der Tankstelle steil nach oben. Grundriß 1. und 5. Obergeschoß im Maßstab 1:1000. Fotos: Margherita Spiluttini, Wien

